

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

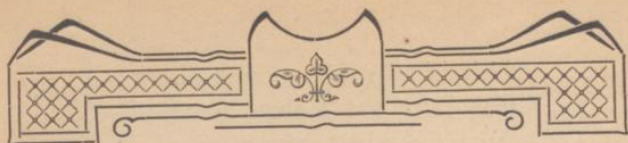
Vaterlandsgesänge

Vierordt, Heinrich

Heidelberg, 1903

["Ins Land Baden" bis "Totenhaufen", S. 1-47]

[urn:nbn:de:bsz:31-375534](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-375534)



Ans Land Baden.

Mein Vaterland, mein Baden,
Am jugendfrischen Rhein!
Zu deinem Mahle laden
Die Ähren und der Wein:
An deines Brotes Marke
Der Leib gesund sich speist,
Dein Rebentrank, der starke,
Beckt feurig auf den Geist.

Du heller Gottesgarten,
Du blinkst im Blüten Schnee
Von deines Schwarzwalds Barten,
Von deinem Bodensee
Bis wo auf grüner Halde,
Vom Schlehenhag gekrönt,
Im stillen Odenwalde
Des Hirten Flöte tönt.

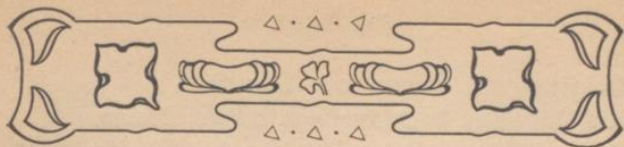
1

Ans Land Baden.

Weit schweift' ich auf und nieder,
Sah Nord und Südens Pracht;
Heim zog mich's immer wieder
Zu deiner Tannen Nacht:
O Land voll Quellenadern,
Drin Lust und Freude loh'n,
O Land voll Felsenquadern,
Ich fühl's, ich bin dein Sohn!

O Land, zuerst mir Wiege,
Quarzhalt'ger Mutterschoß,
Gib, daß zuletzt ich liege
Bedeckt von deinem Moos!
Im Rauschen deiner Föhren
Ruf' ich's vom Berge weit:
Mein Herz soll dir gehören
In Zeit und Ewigkeit!





Das Vaterhaus.

Ein holder Frühling zieht durch all mein Sinnen
Und gold'ne Träume werden wieder wach,
Ein Märchenzauber will mich süß umspinnen,
Gedenk' ich dein, du heimatliches Dach!
Auf steigt ihr wieder, ferne Knabenjahre,
Sei mir begrüßt, du schöne, fromme Zeit;
O meine Seele, stark und frisch bewahre
Dies Bild der Liebe, der Glückseligkeit!

O Vaterhaus, du wehrtest, was mich kränkte,
Mit Segen nur hast du dein Kind bedacht,
Auf rechten Pfad des Vaters Wort mich lenkte,
Der Mutter Auge hat mich treu bewacht.
Ihr lächeltet mit freundlich ernstem Nicken,
Die Furcht des Herrn war euer blanker Schild;
So steht ihr vor des Sohns erhob'nen Blicken:
Ein unvergleichlich hohes Elternbild.

Des Glaubens Einfalt und die deutsche Sitte
Keusch wandelten durch jenes Hauses Raum,

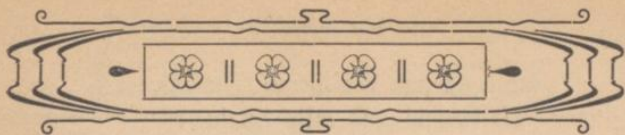
Das Vaterhaus.

Geleiteten des Knaben erste Schritte
Und kräftigten des Jünglings kühnen Traum.
Noch nichts von Leid, nichts von der Menschen Tücke
Hab' ich in deinem stillen Kreis gewußt,
Ein säntziger Hauch von Erdenglücke
Zog wie ein Sonnenstrahl durch meine Brust.

Rehrt' ich zur Schwelle heim am Pilgerstabe,
Mich bergend vor der Wüste Brand und Wind,
Da botst verjüngte Liebe du zur Labe,
Hobst an das Herz dein heimwehvolles Kind.
Seitdem umfing mich heiße Mittagshwüle
Und viele Jahre gingen durch das Land —
Nach deinem Schatten, ach, nach deiner Kühle
Wie oft verlangend rechte ich die Hand!

Um deinen Siebel fliegt ein Rosenschimmer,
Sein Zaubergoldnetz webt der Abendschein;
Wie einst dem Knaben, leuchtest du noch immer
Als der Gestirne hellstes mir herein:
Von deinem Frieden fühl' ich mich umschlungen,
Nie lißt zu dir die Lieb' im Herzen aus,
Du Haus der Sehnsucht, der Erinnerungen,
Du mein geliebtes, teures Vaterhaus!





Die Spieldose.

Du schmuckes, braunes Kästchen,
Goldrandig eingelegt,
Wie haben deine Klänge
Mir oft das Herz bewegt.

Manchmal in Abendstunden
Zieh' ich dich zögernd auf,
Dann steigt aus deinen Tönen
Vergang'ne Zeit herauf.

Wenn's draußen schneit und glizert,
Am flackernden Kamin
Lass' ich die gold'nen Bilder
An mir vorüberzieh'n.

An jedem Weihnachtsabend
Klang unterm Lichterbaum
Das kleine, schlichte Spielwert,
Im Moose sichtbar kaum.

Die Spielbbsje.

Wie glomm der Kerzen Finkeln
So fromm und mild herein,
Erleuchtend mit den Strahlen
Der Kindheit Dämmerfchein.

O kindliche Gefichte,
Die damals ich gefchaut,
Da ich im kleinen Bilde
Mir eine Welt erbaut!

So haben fich die Töne
In meinen Traum verwebt,
Der licht und warm mein Leben,
Ein fegnender, umfchwebt.

So hör' ich nicht bloß Töne,
So fühl' und atm' ich auch
Der Weihnachtskerzen Däfte,
Der Weihnachtftannen Hauch.

O fel'ger Chriftkindglaube,
O Kindertraum und Glück,
Ihr kehrt mit diefen Klängen
Noch einmal mir zurück!





Die Uhr der Großmutter.

Aus meiner Ahne Brautſchatz,
Ein alt Ausſteuerſtück,
Blieb dieſe ſchlante Standuhr
Als letzter Reſt zurück;
Vier ſchwarze Säulchen tragen
Das Ebenholzgehäus
Mit mächt'gem Zifferblatte —
Drauf thront ein zopf'ger Zeus.

Sie ſteht auf der Kommode
Aus braunem Nußbaumholz,
Zu Anfang des Jahrhunderts
Der Guten Stube Stolz;
In längſt geſchwund'ne Zeiten
Kommod' und Uhr verjezt,
Altväteriſch ſie zieren
Des Enkels Schlafräum jezt.

Die Uhr der Großmutter.

Der wohlvertraut gleichmäß'ge,
Metall'ne Pendelschlag
Ruft heim mir ins Gedächtnis
Manch lieben Jugendtag;
Großmutter konnt' erzählen
Recht mit Behaglichkeit —
Wie lauscht' ich atemhaltend,
Sprach sie von alter Zeit.

Oft schweiften die Gedanken
Der Alten frisch und klar
Ins Pfarrdorf still am Rheine,
Da sie ein Kind noch war;
Oft sprach sie vom Jahr siebzehn,
Wo teuer stand das Brot,
Von Krieg und Überschwemmung,
Von schwerer Hungersnot.

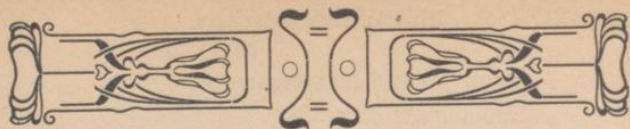
Im Heimatdorf das Pfarrhaus
Stieg oft im Traum empor,
Durch Sorgenwolken bligte
Der schelmische Humor:
Wie Gott das Haupt des Vaters
Vorn Säbelhieb bewahrt,
Wie dreist sie die Kosaken
Gezupft am strupp'gen Bart.

Die Uhr der Großmutter.

Dann saß sie traumvergessen
Und lächelte nur still,
Kein Laut von draußen störte
Das Nachmittagsidyll;
Die Sonnenlichter spielten
In leisem Zitterschein
Am Boden hin und wieder
Wie gold'ne Vögelein. —

Längst hat das Herz der Alten
Gehört zu schlagen auf,
Doch geht noch stets gemessen,
Standuhr, dein Pendellauf;
Wie lange wird's noch dauern,
Geht mein Herz auch zur Ruh';
Zeig künftigen Geschlechtern
Nur gute Stunden du!





Der Mutter Trauring.

Du schmaler Reif, du gold'ner Reif,
Du Ring, der eigen mich bewegt,
Du schmücktest ja die treue Hand,
Die meine Kindheit sanft gehegt.

Wie du in Aug' und Seele mir
Mit deinem lieben Glanze scheinst,
Du Trauring, den die Mutter trug
In dreißig langen Jahren einst.

Die weiche Hand, die warme Hand,
Dran du gesunkelt schlicht und klar,
Sie legte segnend sich auf mich,
Strich sanft aus meiner Stirn das Haar.

Die teure Mutter schließ im Sarg,
Die Augen zu, die Finger steif:
Ein blumenstilles, bleiches Bild —
Sacht streift' ich von der Hand den Reif.

Der Mutter Trauring.

Sie wollt' den Ring nicht geben her
Und lassen selbst im Tode nicht;
Ein Bild der Treue, zeigte sie,
Daß Lieb' auch nicht im Tode bricht. —

Ich aber trage diesen Reif
Als ein Vermächtnis ihrer Hand
Und drück' an meine Lippen oft
Dies heil'ge, reine Liebespfand.





Im Hausflur.

Dumpf und bleiern lastet Sommerschwüle
Glühend auf der Stadt am Nachmittage,
Zuckend flimmert's auf dem Kalk der Mauern.

Ausgegangen sind die Hausbewohner,
In das Freie lockte sie der Jahrmarkt;
Blieb allein im weiten, großen Hause,
Auf und ab die hohen Stiegen steigend,
Bieß mich auf der Stufen einer nieder
In der süßen Müdigkeit des Sommers,
Auf der alten, braunen Trepp' im Hausflur.

Blumentöpfe glänzen vor dem Fenster,
Windstill stehen, regungslos, die Stengel;
Durch das Fensterkreuz, geweißten Holzes,
Strahlt der blaue, wolkenlose Himmel.

Aus der Ferne tönt zuweilen Meßlärm,
Tönt gedämpftes Trommeln und Trompeten,

Im Hausflur.

Unterbrechend schwül die Mittagsstille,
Wie bei einer Schlacht im fernen Walde.

Lehne, wie verwunschen und verzaubert,
Ans Geländer mich, gedankenspinnend;
Immer bleibt das Auge wieder hasten
Auf den dunkeln, warmen Treppenstufen,
Drauf man im vergangenen November
Meiner Mutter Sarg hinabgetragen;
Trän' um Träne leis entquillt dem Auge
Und zum Halbschlaf senkt sich müd' die Wimper
Auf der alten, braunen Trepp' im Hausflur.

Lange, lang wohl bin ich so geseffen —
Durch die halbgeöffnet tränenfeuchte
Augenwimper zuckt es feueratmend,
Und in schwefelgelblicher Beleuchtung
Glüht das Treppenhaus, die Mauern blinken:
Dumpf grollt auf herannah'ndes Gewitter.
Näher rollt es, schwere Tropfen fallen
Prasselnd auf das Schieferdach des Nachbars;
Herzerquickend rinnt's und rauscht's und rieselt's,
Von dem Alp der Glut die Brust erlösend.
Selig schlürf' ich wollustvolle Kühle
Auf der alten, braunen Trepp' im Hausflur.





Im Zwicklicht.

(1885.)

Altmodisch düster Zimmer,
Du blickst mich an so traut,
Wenn leis der Abendschimmer
Herein zum Fenster schaut:
Es stört die Stille traulich
Kein Stadtlärm, kein Gebell —
Wie träumt sich's so beschaulich
Im Raume dämmerhell!

Der Abendröte Lohen,
Das durch die Scheiben brennt,
Umleuchtet die Heroen
Auf ihrem Postament;
Die Strahlen rosig tauen
Auf Schillers Lorbeergrün,
Und Goethes hohe Brauen
Umspielt's wie Alpenglüh'n.

Die Büsten und die Bilder,
An heller Wand gereiht,

Im Zwieliht.

Sind alle freundlich milder
Erinnerung geweiht.
Kristalle, Muscheln, Steine!
Wie funkeln bunt umher
In köstlichem Vereine
Die Bergwelt und das Meer!

Die Bilder ernst und bieder,
Die Bücher staubgebräunt
Schau'n vom Gestell hernieder
Auf ihren stillen Freund;
Und wie in vor'gen Tagen,
Ach, etwas heiß'rer nur,
Hör' ich noch immer schlagen
Die alte Schwarzwalduhr.

Oft ist es mir, als schritte
Ganz sacht im Zwielihtschein
Mit unhörbarem Tritte
Die Muse mir herein;
Oft ist es mir, als trüge
Sie engelsmild und licht
Der sel'gen Mutter Züge
In ihrem Angesicht:

Als schwebte sie durchs Zimmer,
Als glänzte weiß ihr Saum,

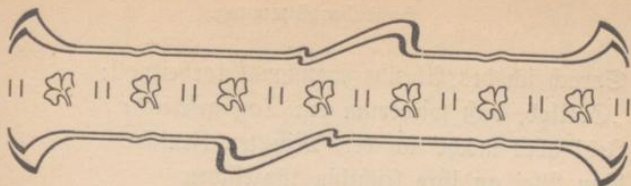
Im Zwielicht.

Als flög' um sie der Schimmer
Von einem Weihnachtsbaum;
Als könnt' ich vor Verlangen
Mich satt an ihr nicht seh'n,
Als fühlten Stirn und Wangen
Der Küsse süßes Beh'n.

Da mag ich gern gedenken
An die Vergangenheit,
Mag träumend mich versenken
In ferne Knabenzeit:
Wie leuchtet doch herüber,
Von Glanz und Lieb' erhellt,
Kein Wölklein gleitet drüber,
Die sonn'ge Kinderwelt!

Ward ich seitdem auch älter
Und spärlicher mein Haar,
Ward doch mein Herz nicht kälter,
Nicht frostiger fürwahr;
Ein Strahl doch auf die Schwelle
Voll warmen Lebens fällt,
Ob auch ein Junggefelle
Geschlagen hier sein Zelt.





Hausabendstimmung.

(1900.)

Ein leises Summen in dem Dauerbrenner,
Ein kochend Singen in dem Glühlichtstrumpf,
Ein schweres Ticken in dem Regulator,
Indes der Nachtwind auf der Straße draußen
Unheimlich raffelt am Vorfensterriegel.

Jetzt aus dem Schlafgemache nebenan
Tief aus der Brust geholte Atemzüge,
Dazwischen kurzes Schnärcheln eines Kindes:
Mein Weib, mein Töchterlein in süßem Schlummer.
O diese wohlilig tiefen Odemzüge,
Wie lausch' ich ihnen in der Nacht so gern!

Der Hand entfällt die göttliche Lektüre:
„Des heil'gen Augustinus Nachtgedanken“,
Und, wachbeglückten Träumens, haucht die Spitze:
Einst, in verbiss'nem Hagestolzentroß,

Hausabendstimmung.

Sprach ich des Abends manchmal torheitvoll:
„Gottlob, daß wiederum ein Tag geschieden!“
Jetzt aber möcht' ich den Minuten Zentner
Von Blei an ihre leicht hin tänzelnden
Goldfüßchen hängen, daß sie ewig blieben.

O diese tiefen, süßen Atemzüge!
O dieses kurze Glück des Erdenlebens!
O flücht'ger Traum des Beieinanderseins!
Ach, könntet ihr euch tausend Jahre dehnen!





Ostereier.

Hinter meines Ohmes Haus
Lag ein lust'ger Wiefengarten;
Von dem Dach des Siebelbaus
Drachenköpfe niederstarrten.

Oben an des Firstes Zier
Wirkten an dem Bau des Nestes
Schwalben; unten jauchzten wir
Zu der Zeit des Osterfestes.

Denn wo hausfrausorgenvoll
Sonst die Ruhme bleicht' ihr Binnen,
Fröhlich Knabenspiel erscholl
In der blüh'nden Wildnis drinnen.

Neckend viel und viel geneckt,
In den Sträuchen, auf dem Rasen
Suchten wir, was schlau versteckt:
Zuckereier, Osterhasen. — —

Ostereier.

Kinderlust und Jugend schwand;
Doch mich trieb nach vielen Jahren
Sehnsucht zu dem Gartenland,
Da wir einst so glücklich waren.

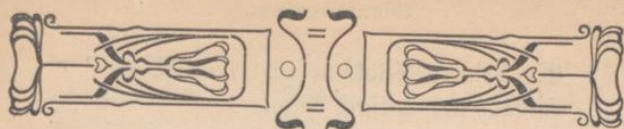
Manches war hinweggerafft
Von des Zeitenmeeres Woge: —
Vor mir auf stieg märchenhaft
Prächtig eine Synagoge.

Mit dem letzten Abendschein
Bin ich durch das Thor getreten,
Einen härt'gen Greis allein
Hört' ich laut und klagend beten.

Wundersam ergriff es mich:
Wo gesucht ich Ostereier,
Hielt der Alte feierlich
Einsam seine Sabbatfeier.

Wie ein biblisches Gesicht
Mutete mich an sein Treiben;
Goldig floß das Abendlicht
Durch die bunten Fensterscheiben.

Draußen eine Schwalbe nur
Hört' ich wie vor Zeiten singen —
Blickt der Jugendträume Spur
Auf den Spizen ihrer Schwingen?



Winterdämmerung.

Schneewolfig drückt und nebelgrau
Des Winterhimmels Last,
Der Wind aus Ost legt schneidig rauh
Den Reif vom nackten Ast.

Aus Düst auf tiefverschneiter Flur
Das Dorf taucht farbenlos:
Ein Nebelbild, verschwommen nur,
Als läg's im Meereschoß.

Fern, wie verloren, bellt ein Hund,
Ein Rabe kreischend schwirrt;
Des Weges hartgefro'ner Grund
Vor Kälte knirscht und klirrt.

In Dämmerung und Düst und Dunst
Verschleiert schweift der Blick;
Glut sprüht, wie ferne Feuersbrunst,
Ein Rauchfang der Fabrik.

Winterdämmerung.

Ein steinern Feldkreuz ragt im Schnee,
Einsam auf weißem Plan,
Der Dulder von Gethsemane
Hängt eisig glitzernd dran.

Im Schneedust, silbern hingehaucht,
Der Wald gespenstig starrt;
Korallen gleicht er; sturmdurchhaucht
Das Astwerk klagend knarrt.

Umwölkt aus dem Gehölze schwebt
Des Vollmonds dampfig Gold;
Da zischt's und raucht's, die Erde beb't:
Ein Bahnzug eilend rollt.

Der roten Lichter Schein erhellt
Geleis und Nachtrevier,
Nach einer südlich schönern Welt
Weckt er die Sehnsucht mir.

Gen Mittag fliegt der Wagen Zug,
Besiegt der Alpen Joch,
Verlangender Gedanken Flug
Nur überholt ihn noch.

Ein Heimweh still nach Haus mich führt,
Wo traute Flammen sprüh'n;
Vom Brand, der im Kamin geschürt,
Die Marmorbüsten glüh'n.

Winterdämmerung.

Um ihren Scheitel schön und jung
Wind' ich den Efeufranz,
In schauernder Erinnerung
Ans Land voll Himmelsglanz.

Im Zwielficht werden Stimmen laut
Und Götter treten ein,
Vom Frost des Auges Wimper taut,
Als fielen Tränen drein.





Junger Hausrat.

Ich machte just ums Spätgloctönen
Lustwandelnd einen Gang vors Thor.
Handwerkern, Bauern, Vorstadtschönen
Begegnet' ich noch spät davor.

Da fuhr heran ein Leiterwagen,
Das Roß zog langsam, aber stät;
Das Fuhrwerk mußte knarrend tragen
Ganz frisches, junges Hausgerät:

Hoch aufgestapelt Tisch und Stühle,
Den Herd auch, der noch nie geraucht,
Und Bank und Schrank und flaum'ge Pfühle
Und was man so zum Haushalt braucht.

Zu höchst stand auf dem kühnen Baue
Vorsorglich eine Wiege gar —
Als ob's dem Glück beherzt vertraue,
Schritt fest einher ein Hochzeitspaar.

Junger Hausrat.

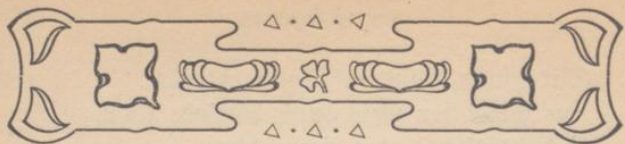
Mit feinem Hausrat, seinem schlichten,
Zur Stadt her zog's durch blüh'nde Au'n,
Sich häuslich dorten einzurichten,
Sich ein behaglich Nest zu bau'n.

Als schönster Schmuck doch dem Gespanne,
Verbreitend festlich heitern Glanz,
Geschlungen aus dem Grün der Tanne,
Ging wehend jederseits ein Kranz.

So sei auch in bekränzten Tagen
Nur Freude deines Hauses Gast,
Wie lieblich du des Glückes Wagen,
O junges Paar, geschmückt dir hast!

Um deinen Herd die Liebe schwebe,
Die Anmut dich verlasse nie! —
Und selig fühlt' ich, daß es gebe
Doch auf der Welt noch Poesie.





Das Kinderbegräbniß.

An einem Abend war es
In tiefer Winterzeit,
Weiß lag von Silberflocken
Der Kirchhof übersneit.

Vom winterlichen Himmel
Der Vollmond schien herab,
Den kalt und nebeldunstig
Ein gelber Hof umgab.

Ich ging, ein später Wandrer,
Noch durch der Gräfte Reih'n,
Die Schritte schallten schaurig
Von des Gewölbes Stein.

Da kam ein Weib des Weges,
Ein Weib verhärmt und karg,
Auf ihrem Scheitel schleppte
Sie eines Kindes Sarg.

Das Kinderbegräbnis.

Gleich einer Karpatide
Sie reckt' empor den Arm,
Als ob darauf sie trüge,
Ach, eine Welt von Harm.

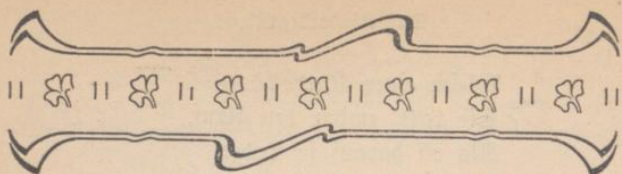
„Die Bürde wird Euch sauer?“
Fragt' ich, von Ahnung schwer.
„Das letzte meiner Kinder —
Nun hab' ich keines mehr!“

Lang mußte nach ich schauen
Dem Weibe heldenhaft,
Das in dem tiefsten Leide
Noch fand die höchste Kraft;

Das, was sie einst geboren,
Genährt mit Liebesmacht,
Auf ihrem eig'nen Haupte
Zu Grabe selbst gebracht. —

O süße Mutterliebe,
So treu an Wieg' und Sarg!
O heiße Mutterliebe,
Wie bist du welkenstark!





Walpurgismorgen am Bahnhof.

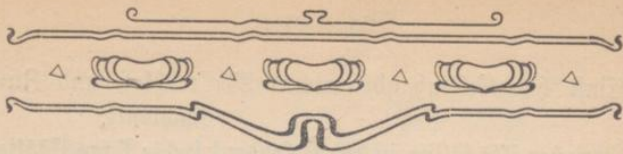
Rosig schimmern alle Gärten rings im Pfirsichblüten-
flore.

Fauchend prustet's — feuerwolkig qualmt's aus dem
Maschinenrohre.

Blauer Himmel; Bienensurren in den hellen Blüten-
bäumen;

Schlurfend geht im Gras die Schildwacht, von dem
Heimatdorf zu träumen.





Scheibenhart.

(Bei Karlsruhe.)

Aus dem jumpfgetränkten Bruchland sich das Inſel-
ſchlößlein hebt,
Wo des Hardtwalds Wipfelschauern leiſ, wie Geiſter-
chöre, ſchwebt;
Alte Mauern, breiter Graben, unter Waſſer einſt ge-
ſetzt —
In dem ſchlammgeleerten Graben ſpricht ein Rüdchen-
gärtlein jezt.

Eine Steinbrück führt hinüber zu dem morſchen Gittertor,
Wächtern gleichend ſteh'n zwei Linden — eine traf der
Blitz — davor;
Rechts und links ein kleines Wachthaus; doch kein Poſten
ſchultert mehr,
Alles, alles fortgezogen; nur die Blumen blüh'n umher.

Scheibenhart.

Einst hat Keltenhand errichtet Wasserhloß und Zu-
fluchtsort,
Mancher Flüchtling in der Kriegszeit suchte sichere Stätte
dort.
Nach dem Dunkel grauer Zeiten lichtet sich's im Wald-
revier —
Österreicher und Franzosen wiesen sich die Zähne hier.

In des Rheines weiter Eb'ne schlugen Lagerzelte sie
Unterm alten kaiserlichen Feldherrn Montecuculi;
In Allongeperück' und Harnisch, in altväterischer Tracht
Sprachen sie vom Türkenkriege nachts am Feuer auf
der Wacht. —

In dem Rokoko-Jahrhundert toll ging's zu in Scheiben-
hart,
Das des Markgrafen von Baden Lieblingsraus und
Jagdschloß ward;
Waldhornklang, Halaliblasen, Heimkehr mit dem reichen
Fang,
Peitschentnallen, Rüdenbellen scholl den stillen Wald
entlang.

Schüsseln dampften, Weine perkten, hurtig flogen Knecht
und Magd,
Wenn der Markgraf mit den Gästen heimzog von der
Hochwildjagd;
Luftig lagern ums Gefläcker im vergoldeten Kamin —
Im geweih-geschmückten Jagdsaal still ward's; alles
längst dahin! . . .

Andre Menschen, andres Schicksal! durch die Schatten-
gänge geht
Eine Frau mit stillem Weinen, lichtbraun ihre Locke
weht;
Trauervoll am Frühlingmorgen wandelt sie im Park
allein,
Um den Scheitel slicht das Unglück einen hellen Heil'gen-
schein.

31

Weinst du um dein Reich im Norden unter Flieder
und Jasmin,
Friederike, leidumflorte, einst der Schweden Königin?
Denkst du der verlor'nen Krone, die versank in Nacht
und Schnee?
Denkst du an die weißen Segel auf dem grünen Mälar-
see?

Scheibenhart.

Weißt du Tränen dem treulosen, landdurchwandernden
Gemahl,
Dem du mutvoll tragen halfest der Entthronung Schmach
und Qual?
Trockne deine schönen Augen; horch! ein Wagen raffelt
vor;
Arme breitend, dich zu trösten, eilt die Mutter durch
das Thor.

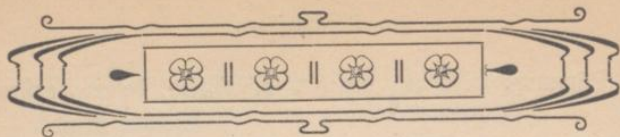
Du auch schreitest in dem Schatten der Kastanienallee,
Kind und Enkel zu begrüßen, du auch, Badens Niobe,
Die auf stolzen Königsthronen thronen ihre Töchter sah,
Um sie all' im Grab zu bergen: Markgräfin Amalia.

Ob du längst auch bist vergessen von dem lebenden
Geschlecht,
Dein im Liede zu gedenken, ist des Sängers freudig
Recht,
Die du stolz von alter deutscher Fürstenwürde überzeugt,
Selbst dem großen Welterob'rer deinen Nacken nie ge-
beugt. —

Scheibhart.

Dämmrig wird es ; um das Schöpflein, dessen Fenster-
scheiben blind,
Das verödet steht und einsam, spielt der Sommerabend-
wind;
In den Gräsern lispelt's leise, grüßend geht aus alter
Zeit
Durch die Wipfel der Kastanien Jagdgeräusch und
Seelenleid.





Besuch in Wertheim.

Es war zur Zeit der Schlehenblüte,
Es war im lieblichen April,
Die Frühlingsabendsonne sprühte
Ihr Gold auf Matten warm und still;
Die Bockentrother Steige nieder
Schritt ich und sah mit einemmal
Das alte, liebe Wertheim wieder
In seinem alten, lieben Thal.

O Stadt am Main und an der Tauber,
In Blütenbäumen hold versteckt,
Mir hat dein jugendlicher Zauber
Der Dichtung Morgenkeim erweckt!
Daß sich mit Wald und Blüt' und Reben
Verslochten innig mein Geschick,
Warf seither auf mein ganzes Leben
Recht einen hellen Sonnenblick.

Besuch in Wertheim.

Nach deinen einsam stillen Heiden,
Nach deiner Wiesen frischem Tau,
Nach deines Speffarts sonn'gen Weiden,
Nach deinem stolzen Grafenbau,
Nach deiner Berge moos'gen Spalten,
Nach deines Tals verschwieg'nem Glück
Trieb es mit magischen Gewalten
Den Wandrer heimwehvoll zurück.

Im Odenwalde frühgewitternd
Ging fernes Grollen, lichtiges Glüh'n,
Mit erd'gem Waldgeruche, zitternd
Flog um die Berge junges Grün;
Die quellensprüh'nden Felsenstürze
Umwallte warmer, goldner Duft;
Ich sog der Blumen süße Würze
Und badet' in Gewitterluft.

Die Turmuhr schlug; ich hörte wieder
Die Stimmen einer alten Zeit
Und beugte sehnend mich hernieder
Zum Bilde deutscher Traulichkeit;
Wie lang ich dort erinnerungstrunken
Gestanden bin, ich weiß es nicht —
Die Sonne war hinabgesunken,
Im Maintal floß der Nebel dicht.

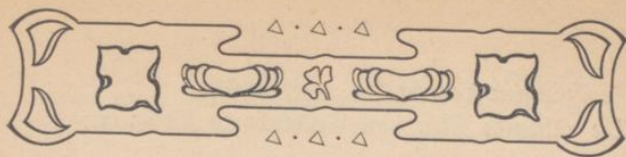
Besuch in Wertheim.

Ein kühler Nachtwind säuselnd hebte
Mit leisem Hauch in Baum und Strauch,
Gastfreundlich auf dem Städtlein schwebte
Der Dächer abendlicher Rauch;
Draus ragten hoch die Kirchenspitzen,
Der Mainturm und das Brückentor,
Dann stieg im Birkenwald mit Blitzen
Der Vollmond überm Schloß empor.

Sein Licht lag schimmernd auf den Wegen,
Am Kirchhof bog mein Pfad vorbei,
Das Gras durchstrich's wie Abendsegen —
Manch alter Freund auch schläft dabei;
Von jungen Blüten strotzt der Flieder,
Von Wellen schäumt das Mühlenwehr,
Knospen und Wellen kehren wieder,
Die Freunde kehren nimmermehr.

Mit reinem Glanz die Sterne schienen
Durchs blendend weiße Silberlaub,
Als schwirrt' ein Schwarm von goldnen Bienen
Von Zweig zu Zweig im Blütenstaub.
Durchs Stadttor ging's, die Wange glühte,
Der Blick ward hell, das Herz ward still —
Es war zur Zeit der Schlehenblüte,
Es war im lieblichen April.





Schlupferstadt.

Was läutet so klagend, was hallt so matt?
Dies sind die Glocken von Schlupferstadt.

Dumpf schwillt's aus der Erde von unten empor
Metallenen Schalles aus Wald und aus Moor.

Sein Nachtgebet murmelt der Ackerseemann,
Umlenkend zum Dorf sein gejohtes Gespann.

Und die Waldblente hören's, die heimwärts geh'n,
Am See, wo die gelben Schwertlilien steh'n.

Und die Alten erzählen mit bebendem Mund
Von den Glocken, die klagten aus blumigem Grund.

Und die Jungen sie hören sich nimmer satt
An der traurigen Kunde von Schlupferstadt.

Und jeder im Lande beteuert und schwört,
Daß er selber die Glocken im Nachtwind gehört.

Schlupferstadt.

Fortspinnend vererbt sich ungeschwächt
Die rührende Mär von Geschlecht zu Geschlecht:

Ein Dorf, das in Blüte hier stand, ward berannt
Von Rotmänteln und verheert und verbrannt;

Und die deutschen Bauern in lodernder Nacht
Von fremdem Kriegsvolk niedergemacht! —

Noch läuten die Glocken so tief und so matt,
Die versunkenen Glocken von Schlupferstadt.





Im Wasgau wandernd.

§ Elsaß, heiß erstritten,
O traubenschwere Flur!
Zu dir komm' ich geschritten
Voll Freud' und Andacht nur.

Es rauschen deine Tannen
Zu Häupten mir im Wind —
Um dich viel Tränen rannen,
Du deutsches Schmerzenskind.

Es funkeln deine Bronnen
Aus kühlem Felsenspalt,
Es spielt im Glanz der Sonnen
Der alte Wasgenwald.

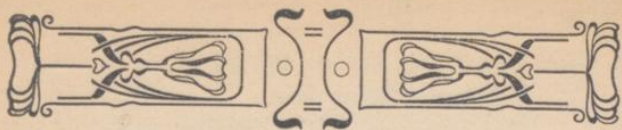
Was in der Tiefe braute,
In Erd' und Herzensgrund,
Fügt sich zu wucht'gem Laute
Im Nemannemund.

Im Wasgau wandernd.

Dein spröd und innig Lieben,
Dein Sehnen treu und stark
Ist kernhaft deutsch geblieben
Bis in der Knochen Mark.

Daß eh'r dein Münster falle
In Trümmerschutt und Moos,
Eh' daß des Reichsaars Kralle
Dich je läßt wieder los!





Schwäbische Nachtfahrt.

Ich fuhr im rasselnden Coupé
Zur Nacht im Februar,
Die Felder deckte blanker Schnee,
Der Mond schien kalt und klar.

Auf weißverschneitem Ackerfeld
Glomm der Maschine Glut,
Ausfauchend eine Funkenwelt
Wie Nordlichtstrahl und Blut.

Ein Rauchgewölk voll Feuers hing
Um mich im Sturmessflug,
Wie es vor Gottes Wolke ging
Nachts auf dem Wüstenzug.

Dem Rohr entsprühete Blitz auf Blitz
Und Qualm und Höllenlicht:
Eiskörner schlugen nadelspitz
Mir prickelnd ins Gesicht.

Schwäbische Nachtfahrt.

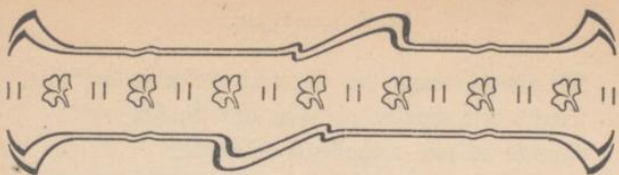
Der Asperg drüben zackenscharf,
Ein düst'ig Winterbild,
Den schwarzen, breiten Schatten warf
Ins schläfrige Gefild.

Das Mondenlicht mit weißem Schein
Stand überm Berge fahl —
O Schuhart, da gedacht' ich dein,
Der alten Kerkerqual.

Vorbei, am Schreckensberg vorbei
Auf feuerlod'ger Bahn!
Nach finst'rer Jahre Tyrannei
Das Morgenrot brach an.

O neue Zeit, wo immerdar
Dein Rad besflügelt läuft,
Die Freiheit aus dem Schwingenpaar
In goldnen Tropfen träuft!





Idylle vom Ugley.

Meiner See, umrahmt von Buchwaldbügeln,
Wie mit Händen greifbar nah das Ufer;
Auf dem stillen Wasser blizt die Sonne;
Tiefe, feiervolle Morgenstille:
Auch der Ugley feiert seinen Sonntag.

Aus geheimer Tiefe Dämmerungen
Heben sich die weißen Wasserlilien,
Luftgeschaukelt auf den grünen Stengeln;
Um die nixenhaften Blütenhäupter
Schwirren flügelshillernde Libellen,
Rastend auf den breiten Pflanzenblättern,
Die wie Inseln schwimmen auf dem Spiegel.

Eingezogen liegt im Boot das Ruder,
Ohne Steuer treibt nach Lust und Willkür
Auf dem See, dem schimmernden, die Gondel;
Atemhaltend lauschen wir der Stille:

Zbülle vom Ugley.

Manchmal, wenn der Seewind stoßweis auffährt,
Tönt's wie Harfen oben in den Buchen,
Kauscht es wie verhallende Choräle.

Horch! da hebt der Freund, der sprachgewalt'ge,
Meister er im Vortrag, hell die Stimme,
Uns erhabner Dichter Sänge sprechend;
Mächtig braust's in Tönen übers Wasser;
Und Gestalten wandeln übers Wasser;
Widerhallend schallt der Saum des Ufers.

Auch im Buchenwalde wird's lebendig:
Von dem Ramm des Hügels steigt hernieder
Eine sommersfröhliche Gesellschaft,
Münter scherzend auf der Sonntagswandrung;
Herrenplaid's und weiße Mädchenkleider
Flattern, glänzen zwischen dunkeln Stämmen,
Näher kichert ausgelass'nes Lachen.

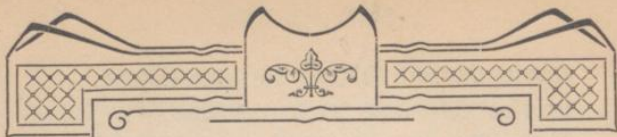
Da gewahren sie das stille Seebild,
Einsam, träumerisch und morgenfönnig,
Schau'n erstaunt die Gondel mit dem Sprecher,
Seiner hohen Worte Schall vernehmend;
Immer stiller wird's im lauten Kreise,

Idylle vom Ugley.

Und verstummt ist bald die letzte Stimme;
Lautlos steigen sie herab zum Ufer,
Voller Andacht unter Bäumen lauschend,
Eine schönheitsgläub'ge Waldgemeinde.
Leisern Schrittes, als sie hergekommen,
Daß am Weg kein dürres Reislein knistre,
Sind sie dann im Buchengrün verschwunden.

Flüchtend zu der Jugend Sonnenbildern,
Denk' ich oft mit Rührung jenes Sonntags,
Jenes Buchenwalds, der feiervollen,
Stillen Morgenkahnfahrt auf dem Ugley.





Totenhausen.

So leis das Kornfeld wogt und wellt,
Der Feldweg führt im Sande,
Gehöfte standen, reich bestellt,
Am blum'gen Waldestrande.

Der Rauch aus Hütten traulich stieg
Beim Mittagsmahl vom Herde —
Spurlos im dreißigjäh'gen Krieg
Das Dorf schwand von der Erde.

Wann jeder Laut im Land verstummt
In Sommermittagsstille,
Durchs Heidekraut die Biene summt,
Verträumt nur zirpt die Grille:

In Wald und Ährenfeld erhebt
Sich still und fern ein Sausen;
Der Landmann hört's im Korn und bebt
Und murmelt: Totenhausen.

Totenhäufen.

Aus längst verlorn'ner Zeit herbei
Hört man's wie Glocken gehen,
Wie Dorfgeräusche mancherlei
In glüh'nder Lüfte Wehen:

Ein leiser, frommer Erntesang
Der Schnitter bei dem Mähen
Und Sichelschnitt und Senjenklang
Und ferner Hähne Krähen.

Doch wenn ein Luftzug stärker rührt
Im nahen Wald die Blätter,
Dann tönt's wie Flammen, hell geschürt,
Wie schwedisch Horngeschmetter.

Ein Falter flattert weiß beschwingt
Durch flüsterndes Getreide —
Das ferne Glockenläuten klingt
So traurig auf der Heide.

